[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 11

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bärner Platte

Titulitis Bernensis

Eine psychokomische Besonderheit der Bundesstadt

(Warnung: Die Namen sind frei erfunden und stimmen nur zufällig!)

«Grüeßech, Herr Kreisdirägter!»

höre ich zuweilen im Bus, und dieser Gruß bewirkt bei den Anwesenden nicht etwa allgemeine Heiterkeit, sondern ehrerbietiges Kopfdrehen und respektvolles Auf-die-Seite-Rücken. Ein Kreisdirektor ist kein Witz.

Was er in Tat und Wahrheit ist, habe ich freilich auch nicht herausfinden können. Offenbar ein Mann, der Kreise dirigiert. Ein Blick auf seinen Bauch verbietet indessen, in ihm einen Hula-Hooper zu vermuten. Möglicherweise hat er etwas mit Satelliten zu tun. Vielleicht ist er Geometer. Vielleicht auch Direktor einer Konfettifabrik.

Es geht hier jedoch weniger um das Was als um das Warum. Warum nennt man einen sonst absolut normal aussehenden Mann ‹Herr Kreisdirektor› und nicht einfach ‹Herr Schläfli› oder wie er sonst heißen mag?

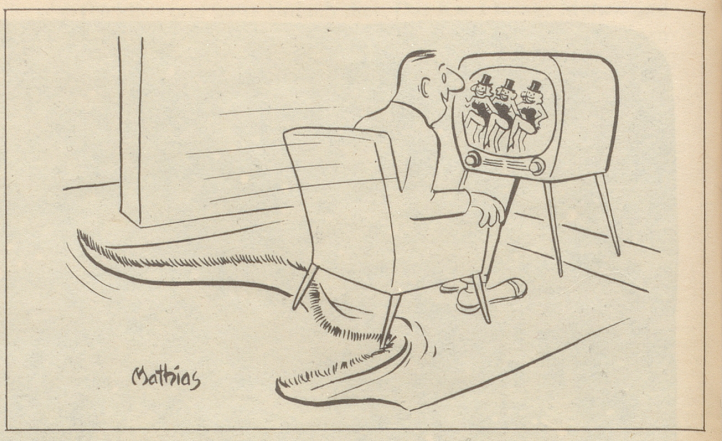
Ein (nichtbernischer) Psychologe hat sich jahrzehntelang mit dieser eigenartigen Erscheinung auseinandergesetzt und herausgefunden, daß es sich hier um eine Art von geistigen Krampfadern handeln muß, die er mit ‹Titulitis Bernensis› (‹Bernische Titelsucht›) bezeichnet. Es ist die wohl stärkste Sonderform der ‹Titulitis Helvetica›, wie sie gelegentlich auch in anderen Landesgegenden beobachtet werden kann.

Es gibt zwei Erscheinungsformen

dieser Krankheit, und beide sind gleichermaßen heimtückisch. Von der *Titulitis egoistica* werden die Träger eines Titels selber befallen. Sie legen krankhaft Wert darauf, daß man sie mit ihrem Titel anredet, und werden jedem gram, der dies vergißt oder gar verweigert. So zum Beispiel jener pensionierte Oberst, der sogar in der Sauna, wo doch mit den Kleidungsstücken auch die letzten Standesschranken fallen, unbedingt als ‹Herr Oberst› angesprochen werden will. Oder der Beamte, der sich ‹Herr Adjunkt› nennen läßt und sehr, sehr böse wird, wenn ihn jemand irrtümlicherweise ‹Herr Siegenthaler› nennt. Oder auch jene Dame, die ins Telephon flötet: «Hallo, hie isch d Frou Profässer Gehri, möchtet Dir bitte mym Ma, em Herr Profässer, usrichte ..» – ja, ich kenne sogar die Frau eines Industriellen, die, wenn sie von ihrem Gatten spricht, immer nur die Bezeichnung ‹der Herr Diräkter› braucht! Und dies ohne die geringste Absicht, komisch zu wirken!

Dann die zweite Gruppe: die von der ‹*Titulitis submissiva*› Befallenen. Das sind jene Aermsten, die, obschon (oder wahrscheinlich gerade weil) sie selber keinen erwähnenswerten Titel besitzen, mit fanatischem Eifer die an der Titulitis egoistica Erkrankten zu befriedigen suchen. Sie wandern in der Konzertpause spähend durchs Foyer und berauschen sich am wonnigen Bewußtsein, die Prominentesten in der kultivierten und parfümierten Menge zu kennen: «Gueten Abe, Herr Bezirksanwalt!», «Eh lueget da, d Frou Verwalter!», «Excusez, Herr Generalinspäkter!», «So, wie geits, Frou Major?» – um nur einige der harmlosen und auch für Außenstehende noch glaubwürdigen Beispiele zu nennen.

Leider kommt diese zweite Art auch unter dem Personal gewisser Ladengeschäfte vor. Dort wird dann die ‹Frau Stadtrat› vor der Frau Küenzi



bedient, obschon die Frau Küenzi zuerst da war, und der ‹Frau Oberrichter› bringt man die telephonisch bestellte Ware per Lieferwagen zur Villa, auch wenn es nur ein Bündli Schnittlauch ist.

Der Ursprung

dieses bernischen Seelendefektes geht vermutlich auf die Jahre vor 1798 zurück, da wir noch die ‹gnädigen Herren› hatten. Die Titulitis wäre somit ein Ersatz für das glückliche Herren-Untertanen-Verhältnis jener guten alten Zeit, in der man bei der Aemterverteilung noch auf den Stammbaum und nicht, wie heute, auf Fähigkeitszeugnisse abstellte. (Dieser Witz ist unfreiwillig.) Damals pflegten sich die Bürger noch devot zu verneigen, wenn der Herr Säckelmeister vorüberritt – heute reiten beide im gleichen Tram und unterscheiden sich auch durch die Kleidung kaum voneinander, und diese soziale Ungerechtigkeit kann nur dadurch wettgemacht werden, daß der heutige Bürger devot seinen Borsalino vom Kopf reißt und ‹Guete Morge, Herr Stüürverwalter› stammelt.

Heilungsverfahren

gäbe es mehrere, doch sind sie wegen der Einsichtslosigkeit der Patienten vorläufig nur theoretisch. Es ist klar, daß es bei den an Titulitis submissiva Erkrankten liegt, den ersten Schritt zur Genesung zu tun. Wenn *sie* einmal aufhören könnten, den Titelbesitzern den Bauch zu pinseln, dann würden jene allmählich von ihrer Sucht entwöhnt.

Oder aber man könnte sich des gleichen Prinzips bedienen, wie es neuerdings bei der Unkrautvertilgung angewendet wird: übermäßige Förderung, die zu krankhaftem Riesenwuchs und vollständiger Erschöpfung führt. Mit andern Worten: man müßte konsequenter werden und jeden Süchtigen mit seinem vollständigen Titel ansprechen, und zwar so oft und so lange, bis er entweder ins Ausland oder in die Luft geht. Also: «Herr Wärtschrifteverwalter», «Herr Läbesmittelkontrolleur», «Herr Niederspannigsfahrleitigsdienstchef», «Herr Pflanzlandvermittligssekretär», «Herr Kehrichtverbrönnigsanstaltsbetriebsleiter» ...

Ich bin überzeugt, daß diese Methode auf die Dauer wirken würde. Beim gewöhnlichen Unkraut hat sie sich jedenfalls bestens bewährt.

P.S.

Um schädlichen Verallgemeinerungen vorzubeugen, sei hier mit Nachdruck festgehalten, daß die Kreisdirektoren und ihre Wesensverwandten nur in ganz bestimmten Kreisen kreisen. Im übrigen fällt auf, daß gerade diejenigen Stadtbewohner, die auf Grund ihrer Leistungen die größte Ehrerbietung verdienten, durch sehr unauffälliges Auftreten auffallen.

Zum Beispiel:

Der Bundesrat im Bus

Den Rest des Samstagmorgenblatts
liest in der Wartezeit er.
Dann unterbricht er einen Satz,
steigt in den Bus und wählt den Platz
beim Hilfsarbeiter Schneiter.

Er liest das Samstagabendblatt
und das vom Sonntagmorgen;
denn wer so viele Pflichten hat
wie unser höchster Magistrat,
muß dies im Bus besorgen.

Kein Mensch schaut auf. Man kennt
ihn ja:
ein Bundesrat, nichts weiter.
Bescheiden, freundlich sitzt er da,
ein Helfer der Helvetia,
beim Hilfsarbeiter Schneiter.

Ueli der Schreiber

45

Da schon nach dem
zweiten Akte,

dritte Szene
«Lohengrin»

plötzlich ihn
der Hunger packte,

denkt er jetzt
nur noch an ihn:

Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.